Ein unglücklicher Crash am Abend: Schon beginnt das inszenierte Inferno im Städtchen Walenstadt.

Sprungtuch bereit: Die Feuerwehrleute bringen das Ungetüm in Position.

Führung ist alles: Nur so kann jeder seinen Auftrag vollumfänglich wahrnehmen.

Richtig entscheiden: Um im Ernstfall bereit zu sein, sind Erfahrungen wichtig.

Inferno als Alarmübung

Spektakuläre Alarmübung im Städtchen Walenstadt: Nach Feierabend prallte ein vollgeladener Tankwagen mit einem Radschützenpanzer zusammen. Das auslaufende Dieselöl löste ein Inferno aus. 200 Floriansjünger aus vier Feuerwehren waren gefordert.

Von Ignaz Good

Walenstadt. – Zur realitätsnahen Alarmübung in der Dämmerung am Montagabend – an der ein Crash von Panzer und Tankwagen und sechs Gebäudebrände simuliert wurden – rückten vier Feuerwehren mit 26 Fahrzeugen und rund 200 Angehörigen aus.

Im Nadelöhr brennts

Die havarierten Fahrzeuge, welche beim «Nadelöhr» Ratshauskreuzung brannten, die auslaufende, entflammte Flüssigkeit, die lichterloh brennenden Gebäude, die vielen Menschen, welche evakuiert werden mussten, aber auch die Bergung von Verletzten verlangte von den Protagonisten einiges ab und setzte diesen, je nach Auftrag, auch physisch zu. Kilometerlange Wasserleitungen wurden verlegt, und weil das Hydrantennetz beim Inferno nicht ausreichte, wurde die Wasserbeschaffung ab See und Bächen durch Motorpumpen sichergestellt. Das entpuppte sich als heikles Unterfangen. Denn trotz allem Können und entsprechendem Rüstzeug – sei es Ausbildung oder Material – nimmt die Kommunikation auf einem Schadenplatz erste Priorität ein.

Vorbereitet wurde die Alarmübung von den Feuerwehrkommandanten Thomas Stoffel (Quarten), Peter Müller (Walenstadt) und Martin Gall (Flums) sowie von Reto Senn und Johannes Tanner (Betriebsfeuerwehr Militärbetriebe Mels). 24 zivile Figuranten sorgten zusätzlich für «Action», darunter drei mutige Girls, welche von einem Rathausfenster im zweiten Stock aus auf den Sprungretter hinunterhüpften.

Wie Sankt Christopherus

Er sah ein bisschen aus wie Sankt Christopherus: vertrauenerweckend und stämmig. Bernhard Oehy scheint die Ruhe selbst zu sein. Der Walenstadter freute sich bereits aufs Feierabendbierchen. Doch dann kam der Alarm. Tankwagenbrand mit auslaufendem Diesel. Und wie es in solchen Fällen üblich ist: Der erste Chargierte, der am Schadenplatz eintrifft, übernimmt die Einsatzleitung.

Wenn dieser bei «heissen» Fällen keinen kühlen Kopf bewahrt, wirkt sich das Ganze katastrophal aus. Offizier Bernhard Oehy meisterte dies mit seinen Gehilfen bravourös. Er organisierte und koordinierte die anrückenden Rettungsspezialisten und Schadenbekämpfer aus den verschiedenen Dörfern und sorgte dafür, dass innerhalb der einzelnen Feuerwehren effizient zusammengearbeitet wurde. Er setzte Abschnittskommandanten ein, die Leben retteten, Verletzte bargen und das Flammeninferno bekämpften. Sie sorgten ebenfalls dafür, dass die Umwelt bei diesem Grosseinsatz nicht auf der Strecke blieb.

Weitsichtig handeln

Prioritäten setzen und die Übersicht nicht verlieren, das ist bei einem katastrophalen Ereignis dieser Grösse nicht einfach. Parallel dazu muss mit Weitsichtigkeit operiert werden, denn Aufbau, Standort und Depots sind so festzulegen, dass diese bei Ausbreitung und Ausdehnung des Feuers nicht zum Handicap werden. Der Verkehr will zudem geregelt sein. Neugierige und Gaffer aus dem operativen Bereich sowie aus der Gefahrenzone fernzuhalten ist ausserdem auch nicht immer einfach.

Zum Glück war das in Walenstadt kein Ernstfall. Dennoch, etwas Wesentliches zeigte der Montagabend auf: Die Retter im Sarganserland sind gut ausgebildet und trainiert, sie verstehen es zudem, 100 Prozent ihres Potenzials abzurufen, wenn es drauf ankommt.

Professionalität ist das oberste Gebot: Bei den Sarganserländer Feuerwehrmännern ist Professionalität im Denken und Handeln das Wichtigste – und die Übungsbesprechung bestätigt dies. Bilder Ignaz Good